

Arbeitstitel: Japan und Europa – transkulturelle Kontaktgeschichten in bildender und darstellender Kunst des 20. Jahrhunderts

Der eurozentrische Begriff Japonismus beschreibt die Japanbegeisterung europäischer Künstler*innen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, klammert jedoch eine vielfach belegte und impulsgebende Kontaktgeschichte zwischen japanischen und europäischen Künstler*innen auch nach der Jahrhundertwende weitgehend aus. Nicht nur in Europa sehen sich Künstler*innen am Beginn des 20. Jahrhunderts in einer Aufbruchsstimmung. Japan erlebt nach der erzwungenen Öffnung des Landes 1858 einen rasanten technischen und kulturellen Umbruch, der das gesamte 20. Jahrhundert prägt, besonders auch die Kunstlandschaft, innerhalb derer sowohl westliche Einflüsse als auch bewusste Abgrenzungsversuche zu den Triebkräften moderner Strömungen zählen. Diese Forschungsarbeit soll sich solchen Kontakten zwischen japanischen und europäischen Kunstschaffenden widmen, aus welchen Impulse für Künstler*innen und ihr Werk entstehen, die zu wichtigen Fragen in Strömungen der Moderne beitragen, die oftmals aber auch zu Missverständnissen führen und aus welchen sich nicht selten bewusste und ebenso fruchtbare Abgrenzungstendenzen entwickeln. Neben der bildenden Kunst sollen dabei vor allem die darstellenden Künste Betrachtung finden.

Ein wichtiger Impuls in diesem Sinne entwickelt sich aus der Präsenz japanischer Schauspielgruppen in Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Vertreter*innen des modernen europäischen Tanzes rezipieren japanischen Tanz ebenso wie Maler*innen des Expressionismus, Literat*innen und Musiker*innen. Durch die Öffnung des Landes und die Präsenz japanischen Theaters (Nô und Kabuki) im Westen erlebt auch die japanische Theaterkultur selbst weitreichende Veränderungen. Beispielsweise treten innerhalb der reisenden Gruppen erstmals Frauen auf und avancieren in Europa zu Stars, wodurch in Japan eine Diskussion um Geschlecht und Gender im traditionell männlichen Theater befeuert wird, die die Entwicklung der darstellenden Künste Japans im 20. Jahrhundert mitprägt.

Ziel dieser Forschungsarbeit soll nun nicht die Beschreibung einer japanisch-europäischen Moderne als lineare Entwicklungsgeschichte sein, sondern eine an vielen Beispielen und Entwicklungen aufgebaute Kontaktgeschichte, die sich im Sinne Christian Kravagnas

Transmoderne¹ nicht als reibungsfreie globale Kunstgeschichte darstellt, sondern als Netzwerk zahlreicher fruchtbarer, aber auch spannungsreicher Berührungspunkte im Spiegel gesellschaftlicher und politischer Begebenheiten.

¹ Christian Kravagna: Transmoderne. Eine Kunstgeschichte des Kontakts. Berlin 2017